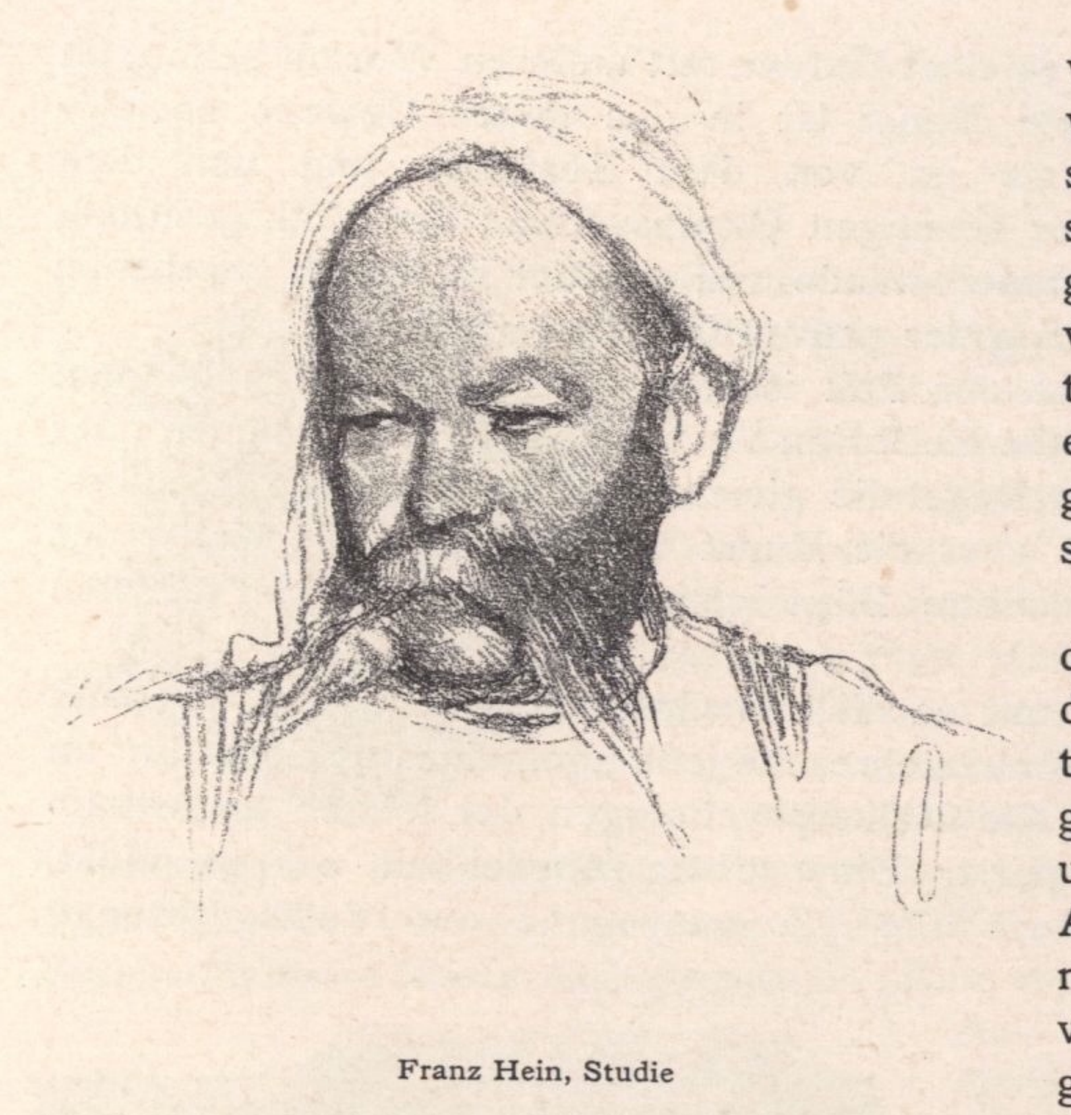

Franz Hein, Studie

von den Freunden der Kunst verlangen zu können. Es sieht fast so aus, als müsse sich eine neue Art der kunstgeschichtlichen Behandlung vorbereiten. Denn die Situation ist doch in der That eine derartige, dass es nicht gut möglich ist, an ihren Bestand zu glauben.

Bisher haben sich allerdings die zwei Disciplinen der Volkswissenschaft, Nationalökonomie und Kunstgeschichte, herzlich wenig um einander gekümmert. Aber es kann nicht lange mehr so bleiben. Und es wäre gut, wenn die Kunstgeschichte bei Zeiten einsähe, dass sie der volkswirtschaftlichen Kenntnisse gar nicht entrathen kann, und dass nur der Kunsthistoriker zu einem Urtheil über die künstlerischen Leistungen des letzten Jahrhunderts berechtigt ist, welcher gleichzeitig ein guter Nationalökonom ist. Sonst könnte eines Tages der Fall eintreten, dass die Volkswissenschaft über die Geschichtsconstructionen und die Selbstherrlichkeit des Geschmacksurtheils in den Werken der neuesten Kunstgeschichte zu spotten anhebt.

Mag auch eine Geschichte der Kunst des XIX. Jahrhunderts nach dem durchdachtesten Systeme zu einem Wunderwerke ästhetischer Logik zusammengebaut sein oder mag ihr Verfasser mit der geistreichsten Subjectivität über die künstlerischen Leistungen des letzten Jahrhunderts zu urtheilen wissen: die Dauer der Wertschätzung eines solchen Werkes oder doch wenigstens die Geltung seiner Urtheile wird von jedem, der gewohnt ist, nach den Wurzeln der Dinge zu graben, ausserordentlich kurz veranschlagt werden. Solange die Geschichtsbücher der neueren Kunst es völlig versäumen, den Motiven eines jeden charakteristischen, neu auftauchenden Kunsttriebes, den Förderungen und Hemmungen seiner Entwicklung bis in die letzten Wurzeln der physischen und psychischen Existenz einer Zeit nachzugehen, solange wird und müssen sie dem Nationalökonomen als phantastische Bauten erscheinen, denen gerade das Nothwendigste fehlt, nämlich die Grundmauern.

Wie gesagt, es wäre gut, wenn die Kunstgeschichte nicht mehr zögern würde, die Arbeiten und die Erfahrungen der Volkswirtschaftskunde für sich zu nützen.

* * *